1 8 6 4

Franziska an Charlotte Erlangen, 1. Januar 1864.

Liebe Schwester ! - Prosit Neujahr ! vor allem. Es steht wie ein grosses Rätsel vor uns und wir voll Spannung vor ihm. Nur eins wissen wir sicher, dass der Hüter Israels, der grosse Wächter über Recht und Unrecht nicht schläft noch schlummert und auch dieses Jahr mit starker Hand die Geschicke der Menschen im Grossen und Kleinen lenken wird. Grosse Züge hat er mit mächtigem Finger in die Geschichte des deutschen Volkes jetzt in kurzer Zeit hineingeschrieben. - - Werden sie am Ende des Jahres frei, unumwölkt und unbesudelt dastehn oder wird es den Rechtsverderbern gelingen, sie auf eine Zeitlang mit ihrem Schmutz von Hochmut, Übermut, Frechheit zu verdecken? -- Nun, wie Gott will, wir wollen ausharren in freudiger Hoffnung und uns immer wieder dazu ermuntern. - - - Gestern abend war Petersen auch bei uns und wir blieben ruhig miteinander auf. Er las uns aus dem Herder vor, wobei mein Mann zuweilen vergass, dass es Sylvesterabend und er nicht im Bette war. Das war aber auch ganz natürlich. Die Nacht vorher war er, nachdem er gerade im Schleswig Holstein Verein die Depesche von Schwager Reimcke noch rechtzeitig bekommen hatte, erst gegen 12 nach Hause und zu Bette gekommen, um 12 1/2 aber noch wieder aufgestanden, um einen Artikel für den Nürnberger Korrespondente zu schreiben und Johann zu früher Expedierung zu übergeben. - Mit der Depesche traf es sich wieder herrlich, obgleich der Bote sie erst zu Ziems und Zenkers getragen hatte, war sie hier um 10 in meinen Händen und ward augenblicklich von Johann in Siebenmeilenstiefeln in den Redoutensaal getragen, wo sie grossen Jubel erregte. Der hiesige Verein besteht jetzt aus 600 Mitgliedern. Die Obligationen zur Schles.Holst. Anleihe sind für den Augenblick schon vergriffen. Mein Mann hat sich mit 500 Talern beteiligt, konnte aber noch nicht soviel haben. - - - Es war ein wunderbares Jahr und ja wohl ein Prüfungsjahr, ich kann aber nur mit Dank darauf zurücksehen, ich habe viel Segen und Freude darin gehabt und ein viel innerlicheres, mir mehr zusagendes Leben geführt, als ich es gewöhnlich tue. Morgen gehe ich wieder durch alle Räume des Hauses, ach, es ist vieles nicht so, wie es sein soll, und ich werde mich noch viel ärgern, aber wenn der liebe Gott mich nur gesund und frisch erhält, so will ich recht freudig und nachdrücklich anpacken um mein Haus wieder in Ordnung zu bringen. Bis jetzt bin ich sehr wohl, ich faulenze aber auch noch jeden Morgen bis 10 im Bette. - - - - - Minna ist jetzt ernstlich ins Heimwehstadium getreten, das mich etwas beunruhigt. Es ist jedoch so natürlich, in der Festzeit, dass ich hoffe, es verliert sich nachher wieder. Sie lässt wenig, oder eigentlich garnichts davon zum Vorschein kommen, aber man merkt es doch bald. Unrecht finde ich es übrigens von der Mutter, dass sie nicht schreibt, so Unrecht, dass ich hoffe und annehmen will, es sei ein Brief verlorengegangen. Kein Brief zu Weihnachten, keiner zu Neujahr, nicht die versprochene Photographie , kein kleinstes Liebeszeichen in der Kiste, das war zuviel und ich wünsche dringend, dass die Mutter von der Seite abhelfe. Im übrigen täte es ihr gewiss recht not, jemand hier zu haben mit dem sie sich einmal aussprechen könnte, ausser dem Hause, es ist da aber schwer jemand zu finden. - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 13.Januar 1864.

- - - - Wie soll ich den Grund der Verzögerung bezeichnen. Ich habe ehrlich zu tun gehabt, konnte wirklich beide Tage nicht schreiben. Dass ich aber immer soviel zu tun habe, darüber mache ich mir selbst Vorwürfe. Es ist eine Vielgeschäftigkeit in mir, die ich an Andern oft habe tadeln hören, auch wohl selbst getadelt habe. Aber was kann man gegen seine Natur. Man kann am Ende doch seine Pflichten nur nach besten Kräften und bester Einsicht, aber nicht anders erfüllen als nach seiner eigenen Art und Weise. Als ich oben so eingesperrt sass, dachte ich oft mit Schmerzen an den Tarantellentanz,in den ich verfallen würde, sobald mein Gefängnis wieder aufgeschlossen werden würde ich wunderte mich, wo ich wohl wieder soviel zu tun finden würde, da doch ganz ohne meine Hände auch alles ging. Nun sind allerdings viele Mißbräuche, schlechte Gewohnheiten, Nachlässigkeiten, Unarten eingerissen, die mir auszutilgen Mühe machen und Zeit kosten, andererseits ist in mir das Verlangen gross geworden, mein Hauswesen einmal wieder aus dem Grunde ordnen zu können Aber doch sage ich mir alle Tage, dass ich das alles können müsste, ohne den ganzen Tag herumzurasen, dass ich daneben Zeit für Musik und Lesen finden müsste.- Aber was tun? Haushalt ist doch die Hauptsache, die Grundlage für mich, alles andere muss zurückstehen, wenn ich es nicht damit vereinigen kann. Der liebe Gott hat mir ja nun langeinnere und äussere Ruhezeit gesche-nkt für die ich sehr dankbar bin und von der ich auch lange zehren kann. Wir leben sehr still fort. Petersen ist die letzte Zeit jeden Abend bei uns gewesen, weil wir miteinander Sprotte zu verzehren hatten, die seine Braut mir geschickt hat, und noch haben. Dabei wird dann weidlich auf Bismarck geschimpft, dessen Ende bald durch eine Droschke, die über ihn geht, bald durch den Strick, kurz alles was zu Ende führen kann, herbeigeführt werden soll. Ich mag das nicht, schelte, desto mehr aber tun sie es, um mich zu ärgern. Mein Mann ist, abgesehen von der Aufregung und Sorge, die ihn unablässig bearbeitet, Gott sei Dank frisch und wohl, macht viel Spass und wir lachen oft herzlich zusammen. Unser Teetisch ist immer sehr gemütlich. Mit einer Petroleumlampe hübsch erhellt, der Kreis durch Minna und die beiden grösseren Kinder jetzt schon grösser, durch Petersen meist auch erweitert und belebt, macht er sich sehr nett. Wenn Petersen nicht da ist, suche ich immer etwas mit Strom tid anzukommen, was aber selten gelingt, da, wenndas Nötige an Vaterlandsangelegenheiten durchgesprochen ist, um 9 Uhr angefähr noch eine Zeitung kommt, die gelesen und besprochen werden muss. Gestern amüsierte uns die Nachricht, dass Napoleon nun wirklich anfängt, sich der deutschen Nationalsache zuzuwenden und Preussen und Österreich damit zu ärgern und hoffentlich auch - recht zu ängstigen. - Ich habe mir das längst gedacht von ihm und lege aber wegen des Schreckens, den Süd und Ost damit macht, Wert darauf, sonst wünsche ich von Herzen, dass unsere Sache eine rein nationale bliebe und keine Seitenblicke, weder hoffende noch fürchtende, weder nach England noch Frankreich, geworfen werden. - - - Gestern hatten wir Kränzchen bei der Hofmann, wir beendigten "Krankheit und Heilung" und fangen nun nächstens Mendelssohns Reisebriefe, die neuesten an, worauf ich mich sehr freue. Ich hatte sie mir zu Weihnachten gewünscht, kriegte sie nicht und schenke sie nun meinen Mann zum Geburtstag. Krankheit und Heilung hat ja viel Hübsches und verläuft versöhnend, aber ich sehe doch nicht ein, was die detaillierte Veröffentlichung solcher Leiden einer unbekannten Persönlichkeit nützen soll. Auch mag ich nicht die Auffassung, dass solche Geisteskrankheit eine besondere Heimsuchung des Teufels sein soll. Alle Krankheiten und aller

Jammer auf Erden ist eine Zulassung Gottes einem bösen Elemente gegenüber, das man Teufel nennen kann oder nicht, man weiss und fühlt, daß es existiert, man erfährt das an sich selbst täglich hundertmal. Die Geisteskrankheiten haben aber nicht mehr mit diesem Element des Bösen zu tun, als alle anderen Leiden, die den Menschen treffen können und Glaube und Kampf haben dagegen nicht mehr Gewalt als gegen alles andere. Auch an das Charisma der besonderen Wunder und Gebetsbegabung glaube ich nur insofern, als ein Mensch vor dem Andern, seiner Gemütsart und Führung nach, zu mehr oder minder Glaubensfreudigkeit und Gebetsinnigkeit gelangen kann. Ich glaube, dass mein ernstlich gemeintes, fortgesetztes Gebet von den Meinigen so gut Gottes Zulassung böse Heimsuchungen abwenden kann, wie jedes andern, wenn ich auch wohl einräume, dass Blumhard eben inniger und ernster und anhaltender zu bitten verstehen mag, dass sein Gemüt ein wärmeres, innigeres, glaubensdurchdrungeneres sein mag, als meins. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 27. Januar 1864.

- - - -Vorgestern sind unsere Landsleute hier durchgekommen, es war ein angreifener, aber doch schliesslich erfrischender Tag. Mein Mann und ich waren den ganzen Tag wie im Fieber, im Bewußtseins ihres Herannahens. Bis 4 Uhr, wo ein Brief aus Müssen kam, glaubte ich auch immer Konrad ganz bestimmt darunter. Um 2 Uhr stürzte ein Aufrufer, furchtbar klingelnd in die Stadt, um die Stunde der Ankunft zu verkünden. Als ich später die schleswig holsteinischen Fahnen sah, meinte ich, ich müsste niedersinken und mich ausweinen, so ging es mir durch und durch. - - - Als der Zug herankam, ward "Schleswig Holstein" gesungen und mit einem lauten Hurra beendet. - - Mein Mann kommt eben nach Hause und erzählt mir, dass die Preussen, der Name ist nachgerade gleichbedeutend mit "Schurken" in Kiel die deutschen Fahnen heruntergenommen und die dreimal verfluchte schwarz-weisse aufgepflanzt haben, dass sie unserm Herzog seine Ehrenwache genommen haben. Kann man es denn noch aushalten, dass ein solcher Spitzbube unser Vaterland zugrunde richtet und daß das preussische Volk erbärmlich genug ist, es mit anzusehen? Es <u>muss</u> anders werden, wir müssen noch ganz anders <u>handeln</u> und Gott <u>wird</u> helfen. Ihr Armen, was macht Ihr wohl wieder für Tage durch, was für eine Aufregung, was für eine Empörung.!& - - Mein Mann war gleich Vater Wiggers aus Plön und Wilhelm Brodersen in die Arme gefallen und zu ihnen in den Wagen gestiegen und mit nach Nürnberg gefahren. Es war eine erfrischende halbe Stunde unter den Landsleuten für ihn gewesen, er kam ganz belebt um 9 Uhr zurück, fand Petersen hier, der sich auch noch berichten lassen wollte. In Nürnberg auf dem Bahnhof hatte er sich mit einem durchgeküsst, von dem er garnicht wusste, wer es gewesen ist. - - - Der kl. Ernst Schmidtlein ist beim Nachhausekommen in Tränen ausgebrochen: er könne sich nicht mehr halten, es sei so ergreifend gewesen, er habe alte Männer weinen sehen. Sieh, das sind Kleinigkeiten, aber es bedeutet etwas. Es sitzt diese Sache den Leuten <u>tief</u> im Herzen, das sieht man überall und auf alle Weise! Alles ist davon ergriffen, wie von der innigsten Familienangelegenheit. Insofern ist hier so gutsein, man fühlt sich hier so zu Hause. Heute hatten wir einen solchen Jammerbrief von Steffensen, Gott sei tausendmal gedankt, dass wir nicht mehr in der Schweiz sind. Man hat dort offenbar so schrecklich viel Mitleid mit dem "armen" Deutschland, dass es einem ganz übel vor Mitleiden wird. Wir, meine liebe Lolle, wollen einstweilen das Mitleid noch aufsparen und zu einer guten heiligen

Sache vor allem Mut haben, Mut und Glauben, dann handelt man auch, wenn einem der liebe Gott was zu handeln gibt und jeder hat in seiner Art zu handeln, ein Wort wirkt in solcher Zeit oft wie ein Funke im Pulverfass; Wort, Beispiel, Mut, Glaube, Gebet, das sind unsere Sachen. - - - Mein Mann ist heute Abend mit Petersen, Marquardsen, Papellier nach Nürnberg gefahren, wo die schlesw.holst.Deputation wieder eintrifft, um Nachtquartier dort zu halten. - - In München scheinen sie gute Aufnahme gefunden zu haben, der König hat sie freundlich empfangen und sich in einer ihnen völlig befriedigenden Weise ausgesprochen. Möchte er Wort halten! - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 5. Februar 1864.

- - - - Die Nachricht vom ersten Zusammenstoss der Preussen und Dänen bei Eckernförde bekamen wir am Dienstag nachmittag durch ein Telegramm Franckes an Marquardsen. Ich war allein zu Hause, schrieb es schnell ab und rief,als ich bald danach meinen Mann mit Petersen vom Spaziergang heimkommen sah, sie jubelnd an. Johann war der erste, der meine Freude teilen musste und sie auch aufrichtig teilte. - - - Wie ganz anders geht es mir jetzt durch alle Glieder, wenn ich von Toten und Verwundeten höre, als 1848. Wie wiegt einem ein Menschenleben soviel mehr in späteren Jahren, man weiss was es heisst, wenn einem ein Mann, ein Bruder, ein Sohn azs dem armen Leben noch hinweggenommen wird - man weiss, was Todesschmerz und Todeskampf heisst -man weiss wieviel Hoffen, Sorgen, Lieben, Leiden mit so einem letzten Seufzer ausgehaucht wird. - Und nun diese furchtbaren Mordwaffen, die die Menschen jetzt gegeneinander führen. - - So müssen Tausende geopfert werden, bis der Zweck erfüllt ist. Und trotzdem kann ich nicht wünschen, dass es ihnen leicht gemacht werde. Es ist den Preussen nötig, dringend nötig, dass sie von ihrem Herzblut hergeben für die Sache, damit sie einemal Deutsche werden.- -- - --

Franziska an Charlotte Erlangen, 17. Februar 1864.

- - - - Freitag an Rodels Geburtstag, ward nachmittags Schokolade getrunken, wobei Hans und Betty Schmid, Elise Döderlein und Frank Marquardsen helfen mussten. Sonnabend hatten die Kinder einen unsäglichen Spass mit dem schmelzenden glatten Schnee. Mit Hilfe verschiedener Freunde hatten sie fünf bis sechs kleine Schlitten zusammengebracht, die sie aneinanderbanden, sich selbst hineinluden, dann unter lautem Jubel den Berg im Garten herunter,über beide Grasplätze dahinsegelnd, Zitta auch immer mitten dazwischen. Mitten hinein gab es auch einen grossen Schneeballkampf mit Dr. Petersen, dem hinter allen Büschen und Bäumen hervor, die Bomben unbarmherzig um die Ohren flogen Es war lustig anzusehen. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 11.Februar 1864.

Liebe, liebe Schwester ! - Gewiss ist es nicht mein Wunsch und Wille in solcher Zeit solange Dir fern zu bleiben, lieber möchte ich ja jeden Tag mit Dir mich besprechen über alles, alles was das Herz bewegt, aber ich kann nich wie ich möchte, meine unpracktische Natur steht mir überall im Wege und mein jetzt oft so besonders niedergedrücktes Gemüt, das alle Dinge von vorneweg ohne Mut und Frische ansieht und anfasst. Ich habe schlimme Tage gehabt; heute geht es wieder besser; ich bin wenigstens ohne Tränen aufgestanden und will trachten ohne welche wieder zur Ruhe zu kommen. In vaterländischen Dingen wird man hin und hergezerrt. - - - Mein Mann arbeitet nach Kräften.- Von seinem letzten fulminanten Artikel im Nürnberger Korrespondenten, wird ihm heute aus Regensburg geschrieben, dass ein dortiges Lokalblatt wegen Aufnahme desselben konfisziert sei. Hier wird man von allen Seiten darauf an geredet. Jeder kennt schon seine Chiffer und seine Schreibart. In München wird man sie nachgerade auch kennen und sich hinter's Ohr schreiben. Er ist darauf gefasst, dass ihm nächstens einmal ein Prozess angehängt wird, fühlt sich aber natürlich vor allem berufen, die Wahrheit zu sagen. - - - Es ist im ganzen Lande die alte Teilnahme und Erlangen ist immer voran. Dies hat sich auch wieder bei unserm Charpieunternehmen gezeigt. - - - Als wir eben von einem Spaziergang wieder zu Hause waren, kam Petersen mit einem Briefe seiner Braut und Einlage an mich, mit der Aufforderung, Lazaretterforderniss herbeizuschaffen. Ich ging damit sogleich zu der Marquardsen, Papellier, Hofmann, Schmid, Zorn, die ich glücklich als Komitémitglieder anwarb, und noch zu Frl. Gareis, die auch freudig bereit dazu war. Die Papellier warb noch einige Bürgersfrauen dazu. Am Sonntag besuchte mich Plitt, dem ich davon erzählte und der mir die erste generöse Geldspende überreichte. Am Mon tag stand ich ausnahmsweise früh auf, um meinen Mann seine kleine Bescherung zu überreichen und mit ihm zu frühstücken. Dann hatte ich grosse Wäsche aufzuzählen und um 11 Uhr versammelte sich das Frauenkomité bei mir, wir fassten unsere Beschlüsse und gingen nachmittags zu dritt auf Leinwandkäufe aus. Minna sorgte unterdessen sehr nett für Decken des Tisches, etc. da wir nachmittags noch ein kleines Diner zur Feier des Tages hatten. Um 1/2 5 Uhr kamen Keils, Petersen, Plitt und Herz, es war sehr gemütlich und nett. - - - Dienstag und Mittwoch hatten ich die ganzen Tage einige 20 Frauen und Mädchen im Saal sitzen, zum Binden-und Tüchernähen. Donnerstag abend war ein nettes grosses Fass vollgepackt. Frl. Gareis hatte von vornherein die Direktion übernommen, schnitt zu, verteilte die Arbeit etc. liess schliesslich jedes kleinste Läppchen bügeln, sodass unsere Sendung zuletzt ein so appetitliches Ansehen bekommen hat, wie gewiss wenige andere. Die Gareis, die Donnerstag nachmittag nicht hier sein konnte, erfuhr noch zu rechter Zeit, dass noch Abends gepackt werden sollte, um noch zu kommen, und die Zorn und Mathilde in Wut und lichterlohe Verzweiflung zu bringen mit ihrem Eigenwille und dadurch diese Beiden, die sich noch gar nicht kannten, rasch zu Freundin nen zu machen. Als alles fertig und die Gareis fort war, setzten wir uns zu einem gemütlichen Tee, wir sechs Familien, Zorn, Löwenich, Beetz, Math.,Minn und ich. Mein Mann ging in den Schlesw.Holst. Verein. Um die vielen Frauenzimmer nicht verschmachten zu lassen,hatte ich nachmittags durch Lottchen und ihre Freundinnen Kaffee herumgeben lassen. Unser Lokal erwies sich wieder sehr passend bei dieser Gelegenheit und kriegte von der Hofmann und Hegel allerlei hübsche Namen. So lieb war mir der Gedanke, dass wir beiden Schwestern so ganz in gleicher Weise beschäftigt und unsre Häuser und Kräfte

demselben Zwecke dienend waren. Überhaupt, wie erquickend ist der Gedanke an das einmütige Wirken aller Glieder unserer Familie, in ihren verschiedenen Zweigen. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 21. Februar 1864.

Liebe Schwester ! - Ich setzte mich heute morgen hin, um Dir zu schreiben, fand in meiner Schreibmappe einen längst angefangenen Brief an Tante Schlüter, und als ich den fertig machte, war meine Zeit hin. Nachmittags hatte ich meine berühmte Taufe zu besorgen, die den Leuten hier soviel Kopfzerbrechen gemacht hat. Die Mitteilung darüber im Tageblatt schicke ich Dir Schmerzes halber mit; mich hat aber das Geklatsche und endlich noch diese Publikation, recht geärgert. - Nun ist leider Schlafenszeit, ich wollte aber heute nicht zur Ruhe gehen, ohne Dir einen Gruss zu senden. Unsere Gedanken sind sich mehr als sonst begegnet in einer Erinnerung, (Geburtstag ihrer Mutter) für andere verklungen, uns fortdauernd. Meine liebe, liebe Schwester, gesegnet sei ihr Andenken in uns, hätte man sie noch, könnte sie mit uns soviel teilen; und doch gönne ich ihrem viel geprüften, oft müden Herzen so den Frieden, die Ruhe, ich möchte sie nicht zurückrufen, wenn die Sehnsucht nach dem Mutterherzen auch immer wieder frisch erwacht. Gut Nacht, meine Lotte, Gott bewahre und bewache Dich. - - - 24. 2. 1864. - - Ich möchte so gern diesmal eine Kreuzung unserer Briefe verhindern. Ich habe eben Hofmanns Rede in der letztwn Wochenversammlung des Schlesw.Holst.Vereins gelesen, lass sie Dir von Reincke oder Wilhelm geben, denen mein Mann sie geschickt hat, sie wird Dich wie mich erfreuen. Leider haben wir kein übriges Exemplar mehr, sonst schickte ich es Dir. Heute nachmittag will ich mein Gastzimmer in Ordnung bringen lassen, für die Herrn zur Landesversammlung. Zitta hat heute nachmittag ihre zwei kleinen Freundinnen, Malchen Thiersch und Eva Ziemssen, bei sich, es isteine nachträgliche Feier ihres Geburtstages. Gestern hatten wir unser Kränzchen bei der Hofmann, wo ich immer besonders gern sein mag. Um 7 Uhr ging mein Mann in eine Komitésitzung. Nachdem ich an Schwiegermutter geschrieben, Tee getrunken, die Kinder zu Bett spediert und gerechnet hatte, spielte ich Klavier, bin noch im ersten Band der Beethowenschen Sonaten, und werde ihn, da ich ihn nun zu Ende habe, gleich noch einmal durchspielen. Ich spiele täglich, es ist meine höchste Erfrischung. Du hast jetzt wohl all dergleichen an den Nagel gehängt? Lest Ihr auch ausser Zeitungen garnichts mehr? Deine Lazarett-Tätigkeit wird doch wohl jetzt aufgehört haben; da keine neuen Kämpfe vorgekommen sind, und Düppel immer noch nicht genommen ist, so können sie ja nachgerade kaum noch Bedürfnisse haben. Der Brief hat uns ungemein interessiert, er gibt solch ein herrliches Bild Eures doritgen Lebens und Treibens und es freut mich so, dass Du so recht mitten drin stehst. Ein ganz fabelhaftes Gemisch aller möglichen Menschen und Menschenwerte ist es, in dem Ihr Euch bewegt. Unbeschreiblich gern würde ich mit meinem Mann reisen, was hätte man alles zu besprechen und sich mitzuteilen, wie erquicklich würde es sein in einigen ruhigen Stunden alles, was das Herz bewegt und bewegt hat, auszutauschen und für uns, Euch und was Euch umgibt und beschäftigt zu sehen - allein ich kann nicht; mein Mann würde mich auch gern mitnehmen, und will eigentlich garnicht ohne mich fort, aber ich kann nicht und er muß ohne mich, findest Du das nicht auch? Dass er die Ferien zu einer Reise nach Holstein benutzen muss, dafür spricht alles. - - - - Ich begreife nicht ganz, dass mein Mann und viele immer noch den König von Preussen rechtlich

und ehrenhaft nennen und Gutes von ihm erwarten können. Was ist denn am Ende eine Rechtlichkeit, die, so umgarnt und umsponnen von Schufterei, nicht ihren eigenen Weg zu finden weiss? Hat Bismarck bisher sein Vertrauen behalten und den Blick des Königs umnachten können, warum sollte er es nicht ferner? Wenn der liebe Gott Bismarck nicht mit eigener Hand stürzt, so wird der König nimmermehr frei von ihm und Schleswig Holstein hat von dorther nichts Gutes zu erwarten. Die Macht der Verhältnisse hat freilich auch Bismarck schon weiter gedrängt, als er wollte, und auf diese Macht müssen wir ferner hoffen. Und in diese grosse Musik, die die Schritte des Mächtigen treibt und lenkt, können wir alle unseren Ton mit hineinschreien und wollen das auch ehrlich tun. Es muss doch gelingen, es muss schliesslich gelingen, es kann garnicht anders sein, man möchte es nur so schrecklich gern miterleben. Kannst Du Dir es recht lebhaft denken, wie es sein würde, wenn man eines Tages mit dem Bewusstsein erwachte: Schleswig Holstein ist frei, Land und Volk haben ihr Recht, Deutschlands Ehre und Macht ist gewahrt? Ich kann es garnicht mir vorstellen, dass einem noch einmal solche Freude zuteil werden könnte.

Da werden wir sein wie die Träumenden - - -

Hier im Lande sieht es schlecht aus; unser König soll so lau und flau sein, wie nur möglich, München mit ihm. Die Münchner Führer haben auch alle zu der Landesversammlung abgesagt. Gegen den Nürnberger Korrespondenten und andere Zeitungen, die den Artikel meines Mannes "Hoffen und Handeln" abgedruckt haben, ist eine Untersuchung eingeleitet. Diese Pressevergehen kommen vor die Geschworenenund es kommt fast nie zu einer Verurteilung und die Anklage macht nur böses Blut und reizt zum Widerspruch. Meinen Mann geht es bis jetzt nichts an, er sprach mit Scheurl darüber, ob er ehrlicher oder anständiger Weise sich nennen müsste, sie sind aber überein gekommen, dass das ganz unnötig sei, wenn man ihm persönlich zu Leibe wolle, könne man das leicht, da es im ganzen Lande bekannt ist, daß er der Verfasser ist - und den Korrespondenten könne er doch nicht decken, da nicht das Schreiben, sondern die Veröffentlich das Verbrechen sei. Mutter haben wir von der Geschichte nichts geschrieben, da sie sich beunruhigen könnte. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 5. April 1864.

Liebe Schwester ! - Meinen Mann habe ich Gott sei Dank glücklich wieder und Du kannst denken, dass er nach und nach mit allem heraus muss, was er von Land und Leuten weiss. Langsam geht es damit, aber allmählich kommt doch alles an den Tag. In Rethw. behauptet er etwas abgespannt gewesen zu sein und der Entschuldigung zu bedürfen, frage Bokels, ob sie ihm dieselbe gewähren wollen? Närrisch kam ich mir vor, als ich um Mitternacht mit Johann mich auf der Strasse herumtrieb, vorigen Mittwoch; ich hatte aber Gefährtinnen: Frau Musikprof. Herzog kam mit gleichen Absichten wie ich an den Bahnhof und mit demselben glücklichen Erfolg, wir hielten einen Wettlauf auf dem Perron, wer von uns beiden dem Seinigen zuerst in die Arme fiele und glücklicherweise ging es ohne Verwechslung ab, jede kam in die richtigen. Die Jugend lag im tiefem Schlummer, nur Wilhelm wachte und streckte beseligt seine Arme nach seinem Papa aus. Die nächsten Tag war grosse Bewegung im Hause und es bereiteten sich im Geheimen grosse Überraschungen vor. Vom Mittagessen an durfte Papa das Wohnzimmer und Gartenzimmer nicht mehr betreten und es gab mehr Hin- und Herlaufen und Türenwerfen zu hören, als dem an-

gegriffenen Kopfe behagte. Der Lärm steigerte sich bis 4 1/2, wo der Gefeierte ins Wohnzimmer durfte, wo er Harnack, Beetzs, Keils und Frau Schmid fand, und reihenweise aufgestellte Stühle auf denen Theaterzettel lagen. Figaros Hochzeitsouvertüre ertönte und dann öffnete sich der Vorhang in Gestalt der Türe ins Gartenzimmer. Zuerst kam eine Szene aus "Wilhelm Tell" Attinghausen und Rudenz von 2 Harnacks aufgeführt, denen folgte der Körnersche "Nachtwächter" Wilhelm als Nachtwächter, Lottchen-Röschen, Ad. Harnack-Wachtel, Axel Harnack-Zeisig. Der Bürgermeister wurde von Roderich, die andern Nachbarn wurden von Frank Marquardsen, Rich.Beetz und dem jüngsten Harnack gemacht, die Dekorationen waren aus spanischen Wänden, Handtuchständern sehr schön zusammengestellt. Die beiden Harnacks machten ihre Sachen sehr gut, Lottchen auch, Wilhelm war natürlich befangen und spielte daher nicht ordentlich, was er in den Proben zuweilen recht nett gemacht hatte. Felix Beetz soufflierte und stecken blieb keiner. Der arme Gefeierte fand sich liebenswürdig in sein Schicksal. Aur. Weißmüller und Sophie Döderlein waren das Orchester. Abends musste mein Mann noch in den Schlesw.Holst.Verein, wo er durch seine Berichte grosse Freude erregte. Seitdem haben wir viele Besuche gemacht. Sonntag war die Konfirmation von Charl.Schm.,Marie Schmidtlein und Anna Harnack und einer kleinen Zorn. Sonnabend feierten wir auf seinen dringenden Wunsch Wilhelms Geburtstag voraus; er bekam eine Harmonika, die ihn sehr beglückte, Mittags aß Franke bei uns und es gab Schaumtorte. Sonntag war ich bei der Konfirmation nicht gegenwärtig, weil ich nicht den ganzen Morgen von Wilhelm mochte. Nachmittags brachten wir ihn allesamt auf den Bahnhof.- Schauerliches Wetter haben wir jetzt, Schnee, Regen und Sturm,wenn Ihr es ebenso habt, so wird es Euch auf Rethw. doppelt schlecht schmecken. Heute seid Ihr wohl ohne Wilhelm; soviel ich weiss, ist der heutige Tag der für die Zusammenkunft der Stände bezeichnete. Ich sollte heute Kränzchen bei der Hegel haben, weil ich aber wieder ein etwas entzündetes Auge habe, so will mein Mann mich nicht hinaus lassen. Ich ärgere mich darüber, Ostern ist das Kränzchen schon ausgefallen und diesen Winter hat man immer viel zu plaudern und ich bin augenblicklich ebenso menschenlustig, wie vorher menschenscheu. Morgen gehe ich, wenn mein Auge mir keinen Querstrich macht,mit Beetz, der Marqu. und Aur. Weißmüller nach Nürnberg, wo wir im Theater einem Konzert der Charlotte Patty und mehrerer guter Streichinstrumentevirtuosen bewohnen wollen. Wir nehmen einen Wagen miteinander und kommen dann erst spät in der Nacht heim; ist es nicht nett von meinem Alten, daß er mir Erlaubnis dazu gegeben hat?Unsern Wilhelm entbehre ich sehr, er war im ganzen sehr liebenswürdig. - - Er fühlte sich so glücklich bei uns und litt entsetzlich beim Abschied. Wir gehen nun auch sehr ernstlich mit dem Gedanken um, ihn im Herbst zurückzunehmen. - - - Mein Mann hat eine sehr nette, sehr reiche Zeit bei Euch gehabt und ist voll davon. Ich wollte, ich hätte mit dabei sein können. Nachdem der Herzog in Preetz gewesen ist, wie wir gestern aus den Zeitungen sahen, fürchte ich ernstlich, Ihr könntet ihn in Altona verfehlen, das wäre zu ärgerlich. Was aber sagt Ihr von Napoleon und von Bismarck, der jenem die Hand reicht? Eine interessante Komödie ist es, wie die Leute schliesslich immer ganz anders müssen, als sie wollen und wie so sichtlich die Macht der Verhältnisse die kleinen Menschenwellen schiebt und trägt und herumwirft. Wir dienen und leben der heiligen Sache des Rechtes und können darum getrosten Mutes sein und wollen das auch. Wieder heisst es ja, es würde jetzt auf Düppel ernstlich zugehen, und nach den verächtlichen Berichten der Dänen muss man ja doppelt wünschen, dass die Preußen zeigen, dass es ihnen weder an Mut noch Kraft fehle. Aber wie jammert einem all das ‚junge Blut', das da noch vergossen werden muss und meinem Mann ist es sogar

nach allem, was er gehört hat, etwas Angst, ob die Preußen es auch wirklich werden bewältigen können. - Ich habe aber genug geschrieben, muss wieder flicken, stopfen, schneidern usw. Grüß Dich Gott, liebe, liebe Schwester, grüsse viel tausendmal die geliebten Geschwister, alle das liebe Görenvolk und Tanna recht tüchtig. Ist der alte Johann da, so grüsse ihn auch. Und dann seid alle Gott befohlen, Ihr Geliebten - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 16. April 1864.

- - - - Wir hatten Montag ein nettes Kränzchen bei der Hofmann, wo es immer am nettesten ist. Die Hofmann ist im ganzen nach recht angegriffen, seit ihrer Krankheit, oft recht gedrückt und traurig und empfindet nun dabei doppelt ihre Einsamkeit, Kinderlosigkeit etc. sie dauert mich redht. Ihr Mann ist ein prächtiger Patriot, seine letzte Rede im Schlesw.Holst.Verein, die ich als Flugblatt gedruckt gelesen habe, hat mich wieder wahrhaft erbaut. Es ist hier ein glückliches Zusammenwirken tüchtiger Männer. Marquardsen, auf dessen Charakter ich, unter uns gesagt, keine Häuser bauen würde,war als Führer des Vereins gerade der rechte Mann, mein Mann hat hinter den Kulissen auch wacker mitgearbeitet; Makowiczka ist ein durch und durch brav patriotischer und fest gesinnter Mann, Hofmann, dann ein Schwager von Löwenichs, Ebrard, Theologe, ein eitler Mensch, der sehr drüber aus ist, Bewunderung zu erringen, aber manche Lücke mit ganz gescheiten Reden ausgefüllt hat, die beiden Lehrer Sörgel und Autenrieth, der erste ein tüchtiger energischer,der zweite ein schwärmerischer Charakter, Papellier und Raumer, die haben miteinander ihr Publikum und mit manchen andern helfenden Händen die ganze Gegend warm zu halten gewusst, und so sind die Versammlungen nicht bloß immer noch sehr besucht, und die Teilnehmer sichtbar und lebhaft, sondern auch die Geldbeträge immer wieder sehr hübsch. Marquardsen treibt sich noch immer bei Euch herum, die nächste Woche aber fangen die Vorlesungen wieder an, ich glaube die Theologen haben schon diese Woche wieder begonnen. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 23. Mai 1864.

- - - - Meine Gedanken sind viel im Reincke-Haus - sich dort so manches dieser Tage durcheinander mischt, Geschäftigkeit und Freude und Wehmut, wie sich bei solchen Anlässen das ganze Leben mit all seinen verschiedenen Klängen und Tönen in wenige Tage zusammendrängt. Die beiden, jung ins Leben Tretenden (Thusnelda Reincke und Pastor Kedenburg) haben alle guten und glücklichen Gaben, zum Beglücken und Beglücktsein, zu einem Leben reich an Tat und höherem Genuss; möchten sie denn die Klippen mit Gottes Hilfe alle glücklich umschiffen, besonders auch die, geistigen Hochmutes und Eigendünkels, die, soweit ich von ferne sehen kann, mir die ihnen gefährlichste scheint. Ich hoffe, dass der alte Plan, uns auf der Hochzeitsreise zu besuchen, beibehalten ist und dass wir sie demnächst hier sehen werden. Ich freue mich recht darauf. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 3. Juni 1864.

- - - - Plank hat meinen Mann geschrieben und uns die Hoffnung genommen nach Kiel zu kommen. - - - Damit ist für uns entschieden und wir müssen es aus Gottes Hand nehmen, so schwer es ist sich dareinzufinden, dass einem die Heimat nun vielleicht ein für allemal verschlossen oder doch nur als Altenteil bewahrt ist. Unwillkürlich hat man doch alle seine Gedanken und Pläne nach dieser Möglichkeit geformt und viele anmutige Luftschlösser darauf gebaut. - - - Soviele Bedenken ich dabei gehabt habe, gerade jetzt die Kinder aus ihrem Schulgange und aus all ihren Gewohnheiten herauszureissen, was ich in der Erziehung entschieden für nachteilig halte, so sehr tritt doch auch jetzt nach der Entscheidung wieder die Frage und Sorge an uns heran, wie wir es zu machen haben, um unsere Kinder wieder in unsere Heimat zurückzuführen und sie dort heimisch zu machen. Daß sie nach Schlesw.Holst. sollen, daß unsre Jungen sich dort ihr Fortkommen suchen müssen, das steht, soweit Menschen entschlüsse gehen, fest bei uns. Denn dass hier nicht unsere und daher auch nicht ihre Heimat ist und je sein wird, das empfinden wir je mehr und mehr. Außer einem kleinen Kreise des Wirkens und der Gesellschaft hier in Erlangen stehen uns Land und Leute, liegen uns die spezifischen Interessen des Landes ganz fern und werden uns nie näher kommen. Und anders würde es unsern Kindern auch nicht gehen. Andererseits halte ich es für die Kinder für ein Glück in ihrem jetzigen Alter, ihrem Entwicklungsstadium noch eine Zeitlang in den stillen, kleinen Verhältnissen Erlangens und unseres Hauses hier zu bleiben. Ich sehe es für Lottchen als ein Glück an, dass sie in ihrem Unterricht ruhig fortfahren kann. Und was meines Mannes Wirken und Beruf betrifft, bin ich von vornherein zweifelhaft gewesen, ob er es in Kiel wieder so gut treffen könnte wie hier. Ich glaube, dass mein Mann nach seiner Art und Weise hier ganz besonders an seinem Platz ist. Er hat hier an der Universität schon viel gewirkt und wird es ferner können. Mir für mein Teil wäre das Aufgeben von Haus und Garten schwer geworden, ich würde mit mir zu tun haben, um mich von dem Leben im Freien zu entwöhnen. Auch hätte ich mich gefürchtet vor dem teuren Leben in Kiel, bei meiner immer mehr zutage tretenden ökonomischen Unfähigkeit. So sucht man sich den Trost zusammen; wenn es hiesse: auf ein paar Jahre, dann würde ich mich gut darin finden, allein ich habe das Gefühl es war die letzte Hoffnung, wenn wir nicht als Privatleute hinziehen wollen. "Wehe den Fliehenden, Welt hinaus Ziehenden usw." fällt mir sofoft ein. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass wir doch in Deutschland sind. - - - Wie sehr wünsche ich Wilhelm, daß ihm der neue Plan gelinge, oder wie soll ich sagen; wir stimmen mit Deiner Auffassung der Sache völlig überein (Rethwisch höhe aufzugeben und nach Kiel zu ziehen). Es ist nicht bloß gut, es ist Pflicht, dass er seine Kräfte, die zu den besten im Lande gehören, dem jungen Staate, in dem soviel alte, fremdländische Schäden zu heilen sind, widme, und ich begreife, daß ihn die Freude, seine Kinder in seiner Nähe behalten zu können, für die Entbehrung des Landlebens entschädigen kann. Für Elisabeth die sich nie auf dem Lande hat zurechtfinden können, freut mich der Plan ganz besonders. Unser Herzog ist ja nun wirklich nach Berlin gereist. Mich dünkt, Ihr müßt Euch wie vaterlose Waisen dünken. Nun wird er seine Gemahlin auch wohl einmal wiedersehen und seine Kinder. Mein Mann ist mit der neusten Lage der Dinge wieder nicht recht zufrieden. Er meint, Frankreich hätte wieder eine Schwenkung gemacht, indem es den nördlichen Teil von Schleswig jedenfalls zu Dänemark schlagen und den mittleren um seine Wünsche befragen wolle. - - - Unser Wetter hat sich sehr angenehm verwandelt, während wir am Montag den ganzen Tag geheizt haben, sitzen wir seit Dienstag unablässig im Freien, nur an die Veranda gebunden, durch heftige, köstliche, warme Regengüsse, die unseren erstorbenen Rasen in samtgrüne Teppiche verwandelt, alles Laub frisch und blank und die Vögel unbeschreiblich beredt gemacht haben. - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 19.Juni 1864.

- - - - Am nächsten Donnerstag soll ich im Ges.Verein, in der Aula, inder wir unsere Übungen jetzt halten, etwas singen. Herzog kommt Dienstag nachmittag, um mich auf meine Bitte zu probieren. Er hat mich wiederholt aufgefordert und nun will ich es einmal versuchen, ob es mit der Angst geht; an Lust fehlt es mir nicht.- Was soll ich Dir nun noch schreiben? mein Kopf ist wüst von Schloßbrunnen und Kindergetöse, und denken tue ich die ganze Woche nichts, als Schulden, Nichtauskommen und was dahin gehört, Kinderstiefel, klaffende, schmutzige Kleider und dergleichen, Zeitungen lese ich nicht, wofür mein Mann mich längst gründlich verachtet. Was hilfts, so wie man ist, muss man sich verbrauchen und wenn das liebe Selbst einem nicht überall im Wege wäre, so wäre das Leben sehr schön. - - Das Leben ist doch recht unvoll kommen; von denen die man am liebsten hat, hat man am wenigsten und ist man mit ihnen zusammen, so genießt man es auch nicht so, wie man sollte und könnte. Ich will aber aufhören, sonst komme ich ins Räsonieren und Faseln hinein, mein Kopf ist mir so schrecklich wüst.- Petersen war inzwischen da, und das Essen ward fertig und die Klöße waren in der Suppe und der Auflauf kam in ein Wischtuch gewickelt auf den Tisch. Dann kamen Regengüsse mit Hagel die uns verhinderten, uns in die Pergola zu setzen und während einer Pause gingen mein Mann und Petersen zum Spazieren fort. Lottchen und Roderichs sind zu Schmid's, Zitta ist mit ihnen zu Thiersch's abgezogen, Nanz holt sich Fritz Keil, der morgen mit seiner Großmutter nach Reichenhall abreisen soll, holt ihn aber nun schon seit anderthalb Stunden! - Die Remontanten ? stehen in voller Blüte, auf dem Tisch habe ich in einem blauen Glas einen großen Strauß von Klatschrosen und Jasmin, das ist sehr schön. In einem Porzellankorb steht mein Brautbukett, wie mein Mann sagt, daneben. Der Kanarienvogel hat hereingemusst, weil er zuviel lärmte, aber die knurrenden Hummeln lassen sich nicht vertreiben. Eine Wespe wollte sich diesen Sommer ganz freundschaftlich neben meinem Platz in dem Verandaboden anbauen; wir verstopften ihr das Loch, da flog sie ganz verstört immer hin und her und wollte sich nicht davon trennen, da trat P. sie tot.- Ich schreibe Dir lauter dummes Zeug, sei nicht böse. Die Gedanken, mit denen ich morgens aufwache und abends einschlafe, interessieren Dich auch nicht, denn Du kannst ja so viel Geld gebrauchen wie Du willst, ohne es vor andern, als vor Dir selbst, verantworten zu müssen und ohne von Deinem Mann für eine schlechte Hausfrau angesehen zu werden, und ohne Deinen Kindern das Beispiel einer schlechten Haushälterin zu geben. Wenn Du am Ende Deines Lebens Dein Geld aufhast, so kannst Du in Ruhe und Frieden Dein Haupt niederlegen und hast Deinen Beruf nicht verfehlt; Du hast geholfen und wohlgetan, Du hast Freude gemacht und erquickt. Und wenn Du Dich sorgst und quälst, so hast Du das wieder nur mit Dir selbst abzumachen, störst und plagst Deinen Mann und Deine Kinder nicht damit. Du schiltst mich undankbar, weil ich alles Glück der Welt habe und mehr als das; aber was hilft es einem, wenn man verdirbt und vergiftet,was man berührt. Sieh nur unsere Jungen an, Gottes Gnade ist es, wenn sie trotz der ungeordneten, unsicheren, selbstsüchtigen Erziehung, die sie meinerseits haben, wenn sie in dem unordentlichen Haushalt, geraten. Ich sollte um diese Gnade wenigstens ohne Unterlass beten, und flehen, aber ich kann nicht immer so beten, wie ich sollte und wollte, ich kann oft garnicht - - und ich weiß nicht, ob Du Dir den Gedanken vorstellen kannst, ungeratene Kinder zu haben, Kinder auf üble Wege kommen zu sehen -- ich kann mirs denken und wollte lieber nicht geboren sein --. Aber warum schreibe ich Dir das nun noch? Morgen hat mir der liebe Gott ja vielleicht wieder frischeren Mut gegeben

und Du hast den Kummer umsonst, den es Dir macht, mich verstört und traurig zu wissen. - - Ich kämpfe und arbeite so gut ich kann, aber das Geld bringt mich immer,wieder herum und der Gedanke, meines Mannes Vertrauen in dem Punkt nicht zu haben und nie verdienen zu können. Ich ringe schon Jahre danach in dieser Sache ins klare zu kommen, aber es gelingt mir nicht und es wird mir schwer nicht zu verzweifeln daran. Mein Mann hat mich schon oft damit getröstet, dass ich es ja nun einmal nicht anders könnte und dass man auch das so miteinander tragen müsse, aber Du kannst einsehen, daßdas kein Trost ist. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 28. Juni 1864.

- - - - Die Mädchen sind gekommen und haben französisch mit mir gelesen. Dann kam Frau ~~Schnitzlein~~ Schmidlein und holte Geld für eine arme Familie. Zweimal wöchentlich habe ich Stunde von Frl. Léstourdy, von Wahrheit und Dichtung habe ich etwa 30 Seiten übersetzt; es ist schwer, macht mir aber gerade deswegen Vergnügen. Ich möchte nur gern mehr Zeit dafür und für viele andere Dinge haben. So hat mich in den letzten Tagen eine unwiderstehliche Lust angewandelt, Melodien, z.B. Choralmelodien zu harmonisieren. Das würde mir für Lottchens Klavierunterricht, den ich jetzt recht ernstlich treibe, zustatten kommen. Mir ist von meinen bischen Akkord- und Harmoniekenntnissen das meiste wieder vor die Hühner gegangen. Man hat aber immer soviel zu nähen und ich komme fast garnicht dazu. Das Kränzchen war gestern bei mir, wir froren erst eine Zeitlang in der Veranda, dann zogen wir ins Zimmer, wir lasen einmal recht fleissig, ich schäme mich aber zu sagen, noch immer Mendelssohns Briefe, wir haben im letzten halben Jahr viel geklatscht. -- Essenszeit, danach Bummel im Garten mit meinem Manne, dann Klavier mit Lottchen 1 1/2 Stunde, dann Kaffee, Besorgungen und Spaziergang, nun ist es 1/2 7, so vergeht der Tag. - - - - Sehr gespannt sind wir auf die nächsten Nachrichten vom Kriegsschauplatz, England zieht sich nun vollständig zurück und Preussen und Österreich werden hoffentlich mit Energie die Sache durchführen Schändlich ist die neue Störung, die der Herzog von Oldenburg in den Gang der Dinge gebracht. Wie ganz anders würde es stehen, wenn der Bund jetzt ohne Weiteres das Land der Regierung des Herzogs übergeben,oder doch wenigstens seine Anerkennung aussprechen könnte. Russland und Bismarck haben wohl diesen neuen Krummweg angezettelt, Russland, um für die Personalunion, Bismarck,um für die Annexion Zeit zu gewinnen. Unser Herzog geht ruhig, ernst und würdig seinen Weg. Wie hübsch ist wieder sein Auftreten im Dithmarschen und wie erfreulich sein Empfang da. Höllenmartern mag wohl die arme Sophie Poel bei seinem Empfang in Itzehoe ausgestanden haben, die ihr jedermann gönnen wird. Wie geht es wohl den alten Tanten dabei? deren Herzen stöhnen doch gewiss auch etwas.- Zwei lütte Druwäppel nehmen da eben von mir Abschied, kleine Weizäcker'sche Jungens von einem neuen Professor, dessen Frau hier gleich angefangen hat, niederzukommen; sie habe ich daher auch noch nicht weiter, als von fern gesehen. Sie ist eine Nichte vom alten Guticke und er ist Schwabe. Unsere Universität kriegt jetzt Krakehl mit unserm armen kleinen König, der in die Hände der Ultramontanen zu kommen scheint und dumme Streiche macht. Natürlich muss der arme kleine Tor recht schwere Erfahrungen durch machen. Er ist nämlich auf die Vorschläge, die die Universität in betreff der Besetzung der Döderlein'schen Stelle gemacht hat, nicht eingegangen, fordert Rechenschaft darüber, warum man keinen Einheimischen gewählt habe und über die Personen zweier Schulmänner und eines ganz ungenannten Schlingels,

der sich von Heidelberg aus für den Platz gemeldet - "rekommandiert" hat. Natürlich besteht die Universität auf ihrer mit aller Überlegung getroffenen Wahl. Aber es gibt Lärm in den oberen Regionen, in den Schulkreisen und garstige Erörterungen in Zeitungen, wie die A.A.Z. usw. Meinem Mann steht vielleicht ein ehren-aber arbeitsvolles Jahr bevor, da man ihn wahrscheinlich zum Rektor wählen wird. - - - - Im Freien haben wir diese Woche wenig sein können, immer kalt, feucht, windig. Es ist jammerschade um die köstlichen Rosen, die alle in vollster, üppiger Blüte stehen. Und die Orangen und das Gaisblatt verblühen auch ziemlich ungenossen. Morgen abend sollen wir uns die ersten Erbsen aus dem Garten schmecken lassen. Gestern hätte ein graues Katzenungetüm mir fast Deinen Freund, meinen kleinen, goldgelben Kanarienvögel geholt. Das freche, gierige Tier sprang mit Gepolter auf seinen Käfig, der in der Veranda stand, während wir im Gartenzimmer beim Tee saßen. Er ist ein kleines amüsantes Tier, er setzt sich mir auf die Nase, um mich zu beissen und auf die Feder, mit der ich schreibe, aber singen kann er, daß mein Mann ihm schon oft den Tod geschworen hat. Du wirst aber über mich lachen, mit all meinem hausbacknen Geschwätz, es ist aber immer noch dem Gejammer über häusliche Sorgen und Nöte vorzuziehen. Schreib mir, wie Du über die Karlsbader Eventualität denkst, wie Du meinst, dass sich das Zusammenkommen machen liesse, ob Dir gestern über 14 Tage möglich sein wird, wenn ich Dir in acht Tagen Nachricht gebe. - Schade ist es doch, dass wir Bismarck und Rechberg nicht haben Arm in Arm gehen sehen können ! - - - - - - Ich habe mich unterdessen mit meinen Kindern auf allen Kirchweihen herumgetrieben. Vorigen Mittwoch führte der Wingolf unter seiner Linde in Sieglitzhof eine Posse auf, die sehr passend mit einem Hoch auf Alt-England schloss, im übrigen aber gut gegeben wurde und amüsierte. Die Musik oben in der Linde und eine unglaubliche Menschenmasse drunter, die vollkommen bequemen schattigen Platz da fand, machten das ganze Fest recht nett. Ich war mit Schmidtleins und Schmids, hatte die 4 Kinder mit, die sich königlich amüsierten und kam erst um 1/2 10 heim. Minna war auch sehr vergnügt. Ehe ich hinausging, probierte ich mit Herzog ein paar Arien in der Aula. Am Donnerstag musste ich dann im Gesang Verein singen. Ich glaube nicht, dass ich schlecht gesungen habe, aber man mag mich ja hier einmal nicht hören. Zittern tat ich draussen, dass ich nicht wusste, wo ich mit meinen fliegenden Händen bleiben sollte. Ich ward mir selbst ärgerlich, das half mir, aber sich lächerlich vor allen zu machen, ist ärgerlich, warum tue ich das? Ich möchte nur so gern öfters mit Herzog singen. - - - - - -

Roderich an Charlotte Erlangen, 4. Juli 1864.

Liebe Charlotte ! - Zu dem Brief, welchen meine Frau Dir heute wahrschein lich schreiben wird, muss ich Dir einen vertraulichen Kommentar liefern; Herz hat gestern abend dahin entschieden, dass eine Kur in Karlsbad nicht angezeigt sei, dagegen eine Luftveränderung, ein Aufenthalt zur Kur und Erholung sehr wünschenswert erscheine. Das Leberleiden ist nämlich in letzter Zeit wenig oder garnicht unmittelbar hervorgetreten. Dagegen befindet sich meine liebe Frau sonst in einem wahrhaft bedauernswerten Zustande, den Herz als eine ganz natürliche Folge ihrer schweren Leiden vom vorigen Jahr betrachtet. Du würdest sie sehr gealtert finden, wenn Du sie sähest und ihre Briefe werden Dir ihren gedrückten und gestörten Gemütszustand genügend verraten haben. Es ist alle Lebensfreudigkeit von ihr gewichen und die Pflichten lasten so schwer auf ihr, dass sie von den Lumpereien des täglichen Lebens gequält und zu Boden gezogen wird. Zureden hilft nur vorübergehend; denn dem Hinweis auf die Geringfügigkeit der Sorgen und auf die Fülle des Glückes, welche sie sonst umgibt, stellt sie die trübseligsten Selbstquälereien über ihre Unfähigkeit etc. entgegen. Die Art und Weise, in der sie schon vorher und gestern wieder eine Entfernung vom Hause widerstrebt, beweist am besten, wie notwendig es ist, die Fessel einmal zu zerreissen. - - Einstweilen ist nun ein Aufenthalt in Liebenstein oder Berneck im Fichtelgebirge in Aussicht genommen, und zwar, da wir wohl erst Kedenburgs Besuch abwarten müssen, welcher dann ja auch für meine Frau eine Erfrischung sein kann, in 14 Tagen. Meine Frau hat sich schon mit Entschiedenheit gegen Deine Begleitung erklärt, weil man Dir nicht zumuten könnte, jetzt Altona zu verlassen. Ich habe dagegen nichts eingewendet und die Opposition nicht zu steigern und Lottchen als Begleiterin vorgeschlagen, wogegen dann aber wegen der Unterbrechung des Unterrichts ebenso energisch protestiert wurde. Ich glaube nun aber, dass ich wie immer, so auch jetzt, ganz offen gegen Dich sein soll und darf. Was für Pflichten Dich an Altona jetzt binden, weiß ich ja sehr gut und ich kenne das Opfer vollkommen, welches Du bringen müßtest, wenn Du meiner Frau zu Hilfe kämst. Allein mir scheint diese so dringend wünschenswert, dass ich Dich trotz allem darum zu bitten wage. In der Gemütsverfassung meiner Frau wäre Einsamkeit ihr sehr nachteilig; und selbst wenn ich eine andere Begleiterin wüsste und meine Frau zu bewegen wäre, sie sich gefallen zu lassen, so würde darin immer nur eine armselige Aushilfe liegen gegen das, was Du meiner Frau bist und in solchem Zustande sein kannst. Du weisst mit Geduld zu tragen und mit Verstand auf die rechte Stimmung hinzuwirken. - - Die Wahl des Ortes ist wie gesagt noch nicht entschieden. Es könnten dabei Deine Wünsche sehr wohl berücksichtigt werden, nur empfiehlt es sich, einen Ort zu nehmen, welcher so fern von Erlangen ist, dass meine Frau sich wirklich in eine andere Welt versetzt fühlt; daher nicht Streitberg etc. - und doch nahe genug, um einmal einen Besuch von mir und einem Kinde möglich zu machen. Liebenstein ist von hier aus an einem Nachmittag zu erreichen und gilt für sehr reizend. - - - Ich sinne danach wie ich Dir die grossen Unannehmlichkeiten der Reise erleichtern könnte, weiss aber in der Tat keinen besseren Rat als den, dass meine Frau Dich in Eisenach abholte. Tag und Stunde liessen sich schliesslich durch Telegramme festsetzen. Was Du nun beschliessen magst, werde ich im guten Vertrauen auf Gottes Hilfe abwarten. Kannst Du meiner Frau Beistand leisten, so bitte ich Dich es ihr in Deinem Briefe mit Bestimmtheit als Deinen Entschluss in der Weise zu sagen, dass es Dir in Altona keine Ruhe lassen würde, wie allein oder in fremder Pflege zu wissen. Wenn Du noch etwas Freude auf Wiedersehen und

schönen Aufenthalt einmischen kannst, umso besser, denn offen gesagt, ich habe wohl bemerkt, dass meine Frau in der jetzigen Stimmung sich ausmalt, wie ungern Du von Altona entfernt und mit ihr zusammen sein würdest. Eswird schon viel gewonnen sein, wenn es gelingt, sie mit dem Gedanken an Liebenstein oder dergleichen zu befreunden. Mein Brief muss unser Geheimnis bleiben. Mir gehts wieder leidlich. Ich habe am vorigen Donnerstag eine Rede gegen die Oldenburger gehalten; das Nähere kannst Du in dem an Theo gesandten Bericht lesen, wenn Du Zeit und Lust hast. -- Herzlichst

Dein R. Stintzing.

Franziska an Charlotte Erlangen, 12. Juli 1864.

Liebe Schwester ! - Vor allem also warmen Dank für Deine rührende Bereitwilligkeit Deiner alten, morosen Schwester nachzureisen. Wenn ich mich auf irgendetwas freuen könnte, so wäre es auf ein paar stille Wochen in freundlicher Gegen mit Dir, aber die Fähigkeit des Freuens ist mir abhanden gekommen und mein guter besorgter Mann und Du auch, Ihr meint ja, ich soll sie in Liebenstein wie derfinden. Mein Mann lässt Dir nun sagen, er bringe mich am Sonnabend nach Liebenstein, um für mich und Dich Quartier zu machen und alles einzurichten, bleibt bis Sonntagabend oder Montag früh mit mir, Du möchtest, da wir von hier aus Deine Route nicht genau genug bestimmen können uns nur wissen lassen, ob Du entweder in Kassel übernachten willst, wo ich Dir dann den andern Tag zur bestimmten Stunde nach der Station Junnelborn entgegenkommen würde, oder ob Du in Eisenach übernachten willst, dann würde ich an dem von Dir zu bestimmenden Tage Dich daselbst empfangen und mit Dir übernachten. Darüber erwarte ich Ordre von Dir. - - - Kedenburgs sind noch hier und haben vorläufig ihre Abreise auf Donnerstag angesetzt, gehen möglicherweise jetzt um das Zickzack zu vermeiden, in den Schwarzwald, statt nach Thüringen. Wir sind sehr gemütlich miteinander, und wir Sts. haben herzliche Freude an ihrem Hiersein. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 4.September 1864.

Liebe Schwester ! - Auf Deinen lieben reichhaltigen Brief gehörte eine reichhaltige Antwort, aber was soll ich Dir schreiben? Die Ereignisse, die ich erlebe und die Gedanken, die sich daran knüpfen bewegen sich in einem möglichst engen Kreise. Den Buben wehren, die Mädchen lehren, mittags rechnen und mir den Kopf mit der grossen Bilanz zerbrechen, die doch nie in Richtigkeit kommt, Zeitungen studieren, im Hause ein bischen herumstöbern um dann wieder fliegenmatt auf das Sopha zu fallen, das sind die Erlebnisse, die ich mitzuteilen weiss. Und die Gedanken, die sich daran knüpfen sind auch immer ungefähr dieselben, dass ich mir garnicht die Fortdauer eines Lebens wünschen kann, in dem ich niemandem nütze , in dem ich durch meines Mannes warme und unerschütterliche Liebe und durch Dein und Euer allerLiebe soviel nehme und ernstlich und gründlich so garnichts gebe, dass ich es aber still und dankbar tragen will, wenn Gott es weiter so haben will. Ich denke aber so oft und immer wieder, wieviel besser es wohl für die Kinder alle wäre, wenn eine energische und praktische Hand ihr Vaterhaus leitete. Aber der liebe Gott weiss ja mancherlei Wege und wird sie die rechten führen. Und ich will auch gern leben und bei ihnen bleiben, wenn ich ihnen nur wirklich nützen und wenn ich meinem Mann nur eine freundliche und eine tüchtige Frau sein könnte. Sei nicht böse, liebe, liebe Schwester, über diesen Herzenserguss, ich bin wohl heute schwerer gestimmt, als gewöhnlich. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 20. September 1864.

- - - - Es ist hübsch, dass wieder ein Band von Reuter da ist, und mein Mann ist ungeduldig ihn zu lesen, während ich mich ganz gerne noch bis Weihnachten vorgefreut hätte. In dieser Zeit nahm ich "Leben eines Frühvollendeten" mal wieder zur Hand, das ich früher nicht zu Ende gebracht hatte. So schön und erhebend die Grundanschauungen im Buche sind, so wenig mag ich die detallierte Behandlung der innersten Familien-und Herzensangelegenheiten drin und finde das Buch im ganzen viel zu gedehnt. Ich habe unendlich viel mit dem Daumen gelesen und es mit ganz angenehmen Gefühlen und Eindrücken beendigt. Nun möchte ich mir gern den "Landgeistlichen" verschaffen. Für meine stillen Sophastunden brauche ich etwas Hübsches zu lesen. Eine ganz passende leichte Lektüre war "Aus Arnold Rugehs Leben" ein Band, den ich vorige Woche aus dem Lesezirkel hatte, gute, lebendige Schilderungen, hübsche, fließende Sprache, sonst eine platte, atheistische Verstandesauffassung, etwas an Fanny Lewald erinnernd. Seine Erlebnisse sind interessant, auch er hat infolge der Burschenschaftsverfolgungen 5 Jahre auf preuss.Festungen gesessen. Wenn ich nicht lese, oder imnHause herumlaufe, um meine Flöhe zu hüten, so stricke ich, wobei ich hübsch angelehnt sitzen kann. Und es gibt Winterstrümpfe, Gamaschen etc. genug zu stricken jetzt. - - - Dafür übersetze ich mündlich in der Stunde kleine Sachen wie: "Mit geschlossenen Augen" "Irrlichter" - das geht aber furchtbar stümperhaft, weil meinem schwachen Kopf oft die bekanntesten Wörter nicht einfallen wollen. Leslourdy siedelt jetzt zu der Löwenich über, um als deren Lectrice zu fungieren. Das wird, da sie sich gegenseitig wohlweislich nicht gebunden haben, nicht von langer Dauer sein und dann meiner und meiner Kinder Stunden auch wohl einmal ein plötzliches Ende nehmen. Mir werden sie jetzt sauer und ich werde sie nicht sehr regrettieren, da ich sie nur, um mir nicht selbst wankelmütig vorzukommen,fortnehme. Über Mutters Kommen oder Nichtkommen ist noch nichts entschieden, es sollte mir bitterlich leid tun, wenn sie es ganz aufgäbe und doch mag ich ihr, wie ich sie kenne, kaum zureden, auf 4 bis 5 Wochen den grossen Umweg zu machen. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 6. Oktober 1864.

Liebe Schwester ! - Ich will einmal wieder meine Zuflucht zu meiner rühigsten Stunde am Tage, morgens im Bette nehmen, um Deinen lieben Brief zu beantworten, den ich vorgestern morgen mit einem von meinem Mann zugleich bekam. Der schreibt sehr glücklich und vergnügt über die Stille und Einsamkeit deren er mitten in einem regen und lachednen äusserem Leben geniesst. Sein Standquartier ist Rüdesheim, wo er in einem guten Gasthof ein nettes sonnige Logis nach dem Rhein hinaus genommen und sich nun sein Leben sehr regelmäßig eingeteilt hat. Morgens wird nach einer kurzen Lüftung gearbeitet, vor Tisch wieder eine halbe Stunde spazieren gegangen, nach Tisch werden Ausflüge nach allen Seiten der reizenden Gegend gemacht, wobei die zahllosen Züge und Dampfschiffe ihn trefflich zustatten kommen. Abends wird bei einer Pfeife wieder gearbeitet und bei guter Zeit ins Bett gekrochen. Ich freue mich des rasch gefassten und ausgeführten Entschlusses ungemein, es wird ihm auserordentlich gut tun, und er hatte es recht nötig. - - - - Was wird aus unserm Lande.? Bismarck scheint - mehr als je - alle Finger danach zu lecken; er predigt in seiner Nordd.Allg. soviel von Dankbarkeit und Entschädigung und von dem, was die Herzogt. Preussen zu bieten haben müssten, für die viele Mühe und die vielen Opfer und stellt ihnen das abschreckende Beispiel des Eigenwillens eines kleinen Staates wie Dänemark vor Augen. Österreich ist so

nett beunruhigt von Italien und Frankreich her, Frankreich tut wenigstens, als ob seine Aufmerksamkeit auf Italien gerichtet wäre., da könnte Herr von Bismarck vielleicht bald einmal einen Coup versuchen. Wie ist man dann wohl im Lande gestimmt? Lau, flau, so scheint es, ganz entsetzlich lau. Hofmann hat ungünstige Eindrücke von der Stimmung des Landes mitgebracht, hauptsächlich wohl Pastoren gesprochen, die aus Angst vor Demokraten, alle Schlesw. Holst. Vereine fürchten und verabscheuen. Herz sagt: gerade darum, weil infolge des fremden Regimentes noch solche politische Unreife und Stumpfheit in unserm Lande ist, muss man nicht aufhören, für Schlesw.Holst. zu eifern und zu arbeiten. - Herz reist einmal wieder seit 4 Wochen,an den Rhein ab,ist aber immer noch da; mein treuer Helfer und Behüter ist er jetzt wieder - - - - --- -

Franziska an Charlotte Erlangen, 16. Oktober 1864.

- - - - Heute abend sind wir bei Delitzschs eingeladen. Ich habe sehr wenig Lust, mich in den Train der Abendgesellschaft hineinzubegeben, ich muss es aber einmal versuchen. Gestern besuchte mich die Löwenich. Ich freue mich immer sehr, wenn ich sie sehe; es erfrischt mich, weil sie nicht zu den Alltagsmenschen gehört. Ich stecke gräßlich in den Alltagdingen drin - die Untüchtigkeit der Dienstboten macht das Haushalten so peinlich - alles muss mit beständigem Mahnen, Tadeln und Schelten erreicht werden und ich tadle und schelte so schrecklich ungern, und werde mir selbst so gründlich zuwider wenn ich es immerfort muss. Aber man darf nicht nachlassen und muss auch das als zum Beruf gehörig auf sich nehmen. Es istschwer, mit mittelmäßigen Leuten ein grosses Haus und Hauswesen in Ordnung zu halten. Und dann immer der Geldpunkt daneben! Dieser ewig fressende Wurm! Und doch soll man sich durch diese Dinge nicht unterdrücken lassen. - Wenn ich mich herumsehe, - bin ich nicht in jeder Hinsicht bevorzugt vor Tausenden? muss ich nicht glücklich und unendlich dankbar sein? Ist es nicht schändlich, wenn mich manchmal ein Gefühl anwandelt, ich möchte mein Haupt zur Ruhe legen? Wenn ich so eine Existenz wie Minnas neben mir ansehe - was hat das arme Ding für Aussichten im Leben - arm, unbeholfen, schlaff - wo wird sie einmal ein gutes, erträgliches Plätzlein finden in der Welt? Gut, denke ich, dass sie jung ist und das Sorgen noch nicht kennt und der liebe Gott gibt es den Seinen ja auch schlafend und hält seine Hand über die Schwachen. Ich kann gegen sie nicht strenge sein, aber es ist gewiss, sie bedürfte einer gewissen Strenge; bei all ihrem unerschöpflich guten Willen ist ihre bummlige, ungraziöse Art ein Ruin für sie. Ich will sie, habe ich mir vorgenommen, in nächster Zeit recht in Zucht nehmen, ihr ganz genau tage-und stundenweise ihre Arbeiten vorschreiben und dann recht danach sehen, dass sie es einhält. Sie weiss ja selbst recht gut, dass sie dessen bedarf. Was mir am peinlichsten an ihr ist ist, dass sie unfreundlich mit den Kindern ist und die Kinder keine Liebe zu ihr haben. Ihre furchtbare Einsilbigkeit ist den Kindern ja schon ein Greuel und es geht mir selbst so; wenn mein Mann nicht da ist, vermeide ich es, soviel ich kann, mit ihr zu sitzen, denn bei all meiner Redseligkeit bringe ich bei ihr nie etwas heraus. Math. Döderlein ist nun wieder da und die Stunden haben wieder ihren Anfang genommen. Morgen sollen wir Kränzchen bei ihr haben.- - - - Mein Mann hat unterwegs noch ein paar nette Abende gehabt, einen bei Hermann Dahlmanns in Linz am Rhein, bei denen er auch logierte und einen in Giessen bei Iherings, wo ihm das ganze Hauswesen, Frau und alles so gut gefallen hat. Minna, Lottchen und Wilhelm sind in der Kirche. Alles sonst ist zu Hause geblieben und ich Faulpelz bin sogar noch im Bette

Rodele hat am Donnerstag sein Examen gehabt und gestern haben wir seine Aufnahme in die Lateinschule erfahren. Er war gerade im Examen als sein Papa nach Hause kam. Wilhelm ist fleissig und nett. Nanz schläft bei uns und kleidet sich bei uns an, um ein ordentlicher Mensch zu werden. Unten kam er immer ungewaschen und halbangekleidet zum Vorschein und dabei gab es nichts als Zank Und Geschrei mit Minna, Lottchen und Zitta. Nun muss ich aber wohl aufstehen, sonst kommen Besuche, ehe ich angekleidet bin. Darum lebe wohl und schreibe mir schneller wieder als ich Dir. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 10.Novemb.1864.

Liebe Schwester ! - Ich hoffe, daß Du von meiner Beschreibung des Prorektoratsantrittes an Mutter profitiert hast. Ich wiederhole sie deswegen nicht So habe ich auch gemeint, Dir von der Einrichtung, die ich für Zitta getroffen habe, geschrieben zu haben, das ist aber wahrscheinlich in meinem vorletzten Brief an Schw.Mutter geschehen. Die kleine Eva Ziemssen kommt jeden Vormittag um 11 Uhr her, um mit Zitta bei Minna Stunde zu nehmen. Ich schlug das der Ziemssen nämlich vor und fand zu meiner grössten Freude das freudigste Eingehen. Nun macht sich das sehr niedlich, das kleine Ding fängt erst an und ist daher hinter Zitta zurück, es liegt mir aber vielmehr daran, ihr eine Kameradin, die später mit ihr fortgehen kann, zu verschaffen, als sie rasch weiter zu treiben. Mit der kleinen Ziemssen scheint es auch rasch zu gehen, und so werden sie ja auch bald wieder zusammensein. Sehr angenehm ist es mir, daß auf diese Weise eine feste Ordnung in die Stunden kommt, die Minna bisher so willkürlich zubirgendeiner Tageszeit gab, die ich garnicht mag. Ich hoffe, daß Minna auch Freude an der Einrichtung haben wird.Wilhelm ist nun zur Konfirmation gemeldet und der Unterricht wird demnächst beginnen. Im ganzen bin ich seit Beginn der Schule sehr erfreut über ihn. -- - - Von 1/2 6 Uhr an ist lautlose Stille im Hause, sie sind oben, Nanz ist unten unter guter Aufsicht, beschäftigt. Um den grossen runden Tisch herum sitzen wir alle, Zitta und Lottchen an meinen beiden Seiten, Nanz neben Minna,Marie und manchmal Rike mit der Handarbeit, schliessen den Kreis. Desto toller tobt und kärmt es dann in den Freistunden durchs Haus. Wenn um 11 - 12 die Jungen allmählich aus der Schule kommend, sich im Esszimmer zusammenfinden, bis gegen 2, wo das Kleeblatt für die Schule, die Mädchen mit Minna zum Spazierengehen das Haus verlassen, ist ein ohrenzersprengendes Getöse um mich her, gegen das ich jetzt empfindlicher bin, als ich sonst zu sein pflege. Aber Gott sei Dank, dass sie alle Spektakel machen, ich nehme es gern dafür hin, dass sie so frisch und gesund sind. Ich habe die verflossene Woche sehr elend zugebracht, ich hatte meinen Mann gar zu wenig innerlich und äusserlich, und das kann ich jetzt garnicht recht aushalten. Gottlob sei der Rede ist es für ihn freier zu Sinn geworden und er ist so heiter und mitteilend, dass mir das Herz wieder ganz aufgegangen ist. Ich werde mich aber wohl auf manches Entbehren gefasst machen müssen, da das Amt doch viel Zeit in Anspruch nimmt und manchen Verdruss bringt. Körperlich bin ich so wohl, wie man nur sein kann. Ob sich Konrad nun wohl dieser Tage melden wird? noch ist kein Lebenszeichen gekommen, und ich mag mich noch nicht auf ihn freuen. Wir fangen jetzt an in geselligen Freuden hier zu schwelgen. Vorgestern haben wir bei Keils ihren Geburtstag feiern helfen, außer uns waren nur Zenkers und Ziemssens da, es war recht nett und heiter. Gestern mittag waren wir bei Harnacks zu einem üppigen Diner. Sie ist eine sichere ruhige Wirtin, alles ging in perfekter Ordnung und die Gesellschaft war, trotz der Kälte der Zimmer, höchst belebt. Es waren Löwenichs, Ziemssens, Keils, Marquardsen

und Makowiczkas da. Mein Mann war sehr aufgelegt und machte viel Spaß. Harnacks toastete mich und mein Mann seine Frau an; als Magnifica siehst Du, werde ich jetzt geehrt. - - - Als ich gestern abend nach Hause kam, kam A.Schmid und wollte in der Hofmann Namen Lottchen holen, die der Geburtstagsfeier beiwohnen sollte. Sie war mit einem Satz die Treppe hinauf und auch wieder unten; mit Hut und Mantel sollte es zum Hause hinausgehen. Jedoch vermochte ich sie noch dazu zu bringen, sich wenigstens die Hände zu waschen und ihrem Papa adieu zu sagen. Um 1/2 11 Uhr brachte Adolf sie wieder nach Hause, sie hatten Tee getrunken, dann alle, Groß und Klein, "Glocke und Hammer" gespielt und dann zu abend gegessen, Rehbraten und Torte. Du kannst Dir denken wie glücklich sie war. Übermorgen will ich nun eine Mittagsgesellschaft geben. Weizäckers, Delitzschs, Makowiczkas, Löwenichs, Hofmann und Gorups sollen eingeladen werden. Frau Hautsch geb. Kuni Döderlein will mir kochen, denn auf die verbrannten Suppen mit der kleinen Dorte kann ich es nicht ankommen lassen. Ich werde, wenn wir gesund bleiben, vorläufig jeden Sonnabend mittag Leute einladen, abwechselnd Familien und Studenten, um meine Magnifizens-Schulden abzumachen. - Die Kälte ist hier schon seit acht Tagen zum Erbarmen gewesen und nicht mich allein, sondern viele andere Leute hat noch nie so gefroren, wie jetzt; obgleich die Kältegrade draussen doch noch keine so grossen sind. Es ist auch im Hause, als ob kein Heizen anschlüge. Wenn es so fortgeht, muss ich diesen Winter erfrieren. - - - - - -